

Sehr geehrte Besucher,

dieses Faltblatt bietet Ihnen eine Unterstützung bei der Orientierung am Stadtmodell von Eisenhüttenstadt. Informationen über die Stadtgeschichte, stadtbildprägende Bauwerke und die „Wegleitung“ eines architekturgeschichtlichen Rundgangs ermöglichen Ihnen einen Einblick in wichtige Entwicklungsabschnitte der Stadt. Diese sind insbesondere in den Grundrissen des im Mittelalter gegründeten Fürstenberg (Oder) und der Wohnkomplexe I-IV als „sozialistische Idealstadt“ gut ablesbar. In ihrem Kontrast tragen sie zu einer vielfältigen Stadtstruktur bei, für die der Höhenzug der Diehloer Berge und die Wasserläufe von Oder und Oder-Spree-Kanal reizvolle Bezüge liefern.

Mit einer Breite von 4,35m und einer Länge von 5,60m umfasst das Modell im Maßstab 1:1000 fast das gesamte Stadtgebiet. Das 1993 hergestellte Modell wurde 2009 aktualisiert, indem ca. 800 neue Gebäude eingefügt und zahlreiche Gebäude entfernt wurden. Das Modell ist zu den üblichen Sprechzeiten der Stadtverwaltung im Haus I am Zentralen Platz zu besichtigen.

Wer jedoch Eisenhüttenstadt im Original erleben will, sollte eine Erkundungstour durch die Stadt machen. Weitere ausführliche Informationen sind beim Tourismusverein Oder-Region Eisenhüttenstadt e.V. in der Lindenallee 29 und auf der Webseite unter www.eisenhuettenstadt.de zu erhalten.

Herausgeber: Stadtverwaltung Eisenhüttenstadt
Redaktion: Geschäftsbereich Stadtmanagement
Bereich Stadtentwicklung / Stadtbau
Fotos: Stadtarchiv (I -III), Bereich Stadtentwicklung / Stadtbau
Telefon: 03364 / 566 277
Telefax: 03364 / 566 259
E-Mail: christiane.nowak@eisenhuettenstadt.de
Internet: www.eisenhuettenstadt.de
Redaktionsschluss: April 2010



**Zukunft
Eisenhüttenstadt** wir sind dabei

Entwicklung der Stadt

Die Gründung der Stadt Fürstenberg (Oder) erfolgte im 13. Jahrhundert. Bis ins 18. Jahrhundert wurde ihre Entwicklung von den wechselnden feudalen Besitzverhältnissen, Kriegen und Katastrophen geprägt. Verheerende Brände zerstörten die Stadtanlage mehrmals bis auf die Grundmauern. Der mittelalterliche Stadtgrundriss ist jedoch auch heute noch nachvollziehbar, überlieferte Straßen- und Ortsbezeichnungen helfen bei der gedanklichen Rekonstruktion der städtebaulichen Situation. Zwischen Friedens- und Roßplatz lag der Stadtkern, etwa in der Mitte des Marktplatzes stand das Rathaus.



I Alte Stadtansicht vom Oder-Spree-Kanal

Drei Straßen durchzogen die Stadt: die Königstraße, die Schützenstraße und die Oderstraße. Davon abzweigende Gassen bildeten die Wohnviertel. Ackerbürger und Handwerker lebten in dem Bereich zwischen Oderstraße und Marktplatz, südöstlich davon lag der Kiez der Fischer, Fährleute und Zeidler. Das Töpferviertel wurde durch die Schützenstraße, die Schul- und Petersilienstraße (heute Wallstraße) gebildet. Die erste Kirche wurde wahrscheinlich am Südende der Stadt erbaut. Die heute dort befindliche, im 15. Jahrhundert als spätgotischer Hallenbau errichtete, **Nikolai-Kirche (13)** brannte 1945 völlig aus. Sie wurde weitestgehend rekonstruiert, von der ursprünglichen Innenausstattung ist jedoch nichts erhalten geblieben.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war Fürstenberg (O.) wirtschaftlich mit dem nahegelegenen Kloster Neuzelle verbunden. Nach Angliederung der Niederlausitz an Preußen im Jahre 1815 setzten ökonomische Wandlungen ein, die die Entwicklung der Stadt positiv beeinflussten. Die Verbesserung der Verkehrsverhält-

nisse durch Straßenausbau, Eisenbahnanschluss und Aufnahme der Oder-Schifffahrt führten zu einem Aufschwung für Industrie und Gewerbe. Die Stadt entwickelte sich durch die einsetzende Industrialisierung in westliche Richtung über die historische Stadtgrenze hinaus, entlang der Bahnhof- und Fellerstraße. Nachdem 1858 bei Schönfließ mit dem Braunkohleabbau begonnen wurde, entstanden in der Nähe des Bahnhofes eine Glashütte und eine Brikettfabrik.

Durch die Inbetriebnahme des Oder-Spree-Kanals 1891 entwickelte sich die Stadt zu einem bedeutenden Schifffahrtsknotenpunkt. Die wirtschaftlichen Impulse schlugen sich im Stadtbild und der Stadtstruktur nieder. Öffentliche Gebäude und Bürgerhäuser werden zunehmend repräsentativ gestaltet, Neogotik, Neorenaissance und Neoklassizismus bestimmen die Stadt. So entstanden in dieser Zeit repräsentative Gründerzeitbauten, z.B. das umgebaute und 1906 neu eingeweihte **Haus des Direktors der Dampfergenossenschaft (17)** mit der stilgerechten Umsetzung des Themas „Schifffahrt“. Zur gleichen Zeit entstand die Bebauung am **Bollwerk (16)**, wo sich unter anderem Schifffahrtsgesellschaften und Schiffbaubetriebe ansiedelten. Das 1835 erbaute **Rathaus (14)** im Zentrum der Altstadt trennt die beiden nahezu quadratischen Platzanlagen Markt und Lindenplatz räumlich voneinander.



II Marktplatz mit Rathaus

Die bereits im 19. Jahrhundert einsetzende Entwicklung der Stadt nach Westen setzte sich nach dem 2. Weltkrieg fort.

Fürstenberg (O.) ist ein Ort, der heute noch in seiner historischen Struktur erhalten ist und im Zusammenhang mit seiner Bausubstanz ein einmaliges Ensemble bildet.

Eisenhüttenstadt ist die erste industrielle Stadtgründung der DDR, die einzige, die zunächst ohne Anbindung an eine Kernstadt geplant und gebaut wurde (wie Hoyerswerda, Schwedt oder Halle-Neustadt). Sie ist markantes Beispiel zentraler Planungen der Industriepolitik sowjetischen Typs, der in den gleichen Jahren auch in anderen östlichen Ländern entstand (z.B. Nova Huta/ Polen und Dimitroffgrad/ Bulgarien).

1950 wurde mit Beschluss des III. SED-Parteitagess mit dem Bau eines Hochofenwerkes begonnen, um das Defizit in der Eisen- und Stahlproduktion auszugleichen. 1951 bis 1954 entstand ein Hochofenwerk mit sechs Öfen. Zugleich wurde in freier Landschaft, zwischen Fürstenberg (O.) und Schönfließ eine „Wohnstadt“ geplant, die sich als ein neuer Stadttypus räumlich von den historischen Ortslagen abgrenzte. Die Arbeitskräfte, die in diesem „Aufbauschwerpunkt Nummer eins“ während des ersten Fünfjahrplanes zusammengezogen wurden, wohnten in Barackenstädten, ehe die Stadt in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre nach den Plänen des Architekten Kurt Leucht Gestalt annahm.



III Lindenallee während der Bauphase

Jeder Wohnkomplex bot Wohnraum für 5.000 bis 7.000 Menschen, war vollständig mit Kindergärten, Schulen und Geschäften ausgerüstet. Zugleich sollte der Wohnkomplex - neben dem Betrieb - nach sozialistischer Städtebautheorie Grundeinheit der Organisation des politischen und gesellschaftlichen Lebens sein. Die „Wohnstadt des EKO“ (Eisenhüttenkombinat Ost), ab 1953 Stalinstadt, hatte 1960 24.000 Einwohner und ein Jahr später, nach dem Zusammenschluss mit der Stadt Fürstenberg (O.), bereits 33.000 Einwohner. Gleichzeitig erhielt die Stadt ihren

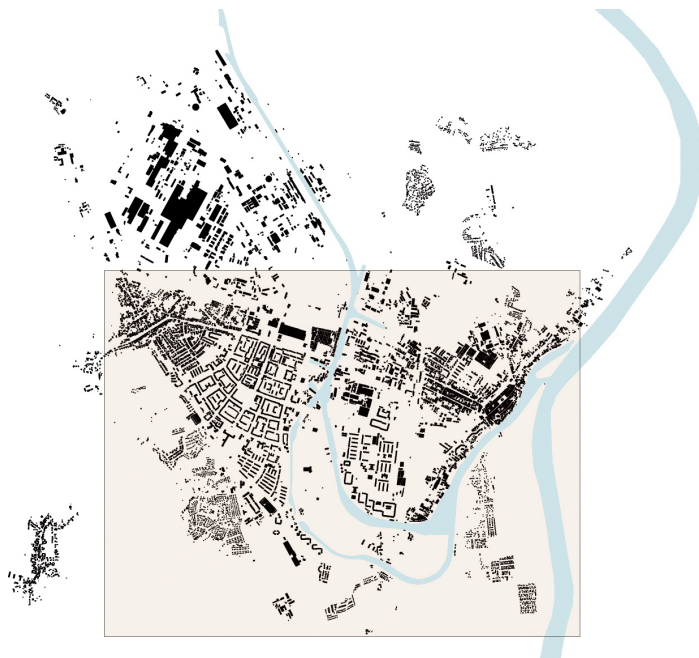
heutigen Namen Eisenhüttenstadt. Der Bau weiterer Betriebe (Hüttenzementwerk, Fleischkombinat, Großbäckerei, Plattenwerk) und des V. WK erweiterten die Stadt in den 1950er und 1960er Jahren. Der Ausbau des EKO durch ein Kaltwalzwerk (1968) machte eine Stadterweiterung durch den VI. WK (1965-1971) notwendig. Erstmals wurde hier die Großplattenbauweise angewandt. Durch den Bau des Konverterstahlwerkes (1981-1984) entstand der VII. WK (1983-1987) in Plattenbauweise, der die „Neue Stadt“ mit Fürstenberg (O.) verband, die Bevölkerungszahl stieg von 1969 (knapp 45.000) auf über 53.000 im Jahre 1988.

Eisenhüttenstadt hatte sich bis zu diesem Zeitpunkt zu einer, im Vergleich mit anderen DDR-Städten hervorragend ausgestatteten, modellhaften Stadt entwickelt. Hohe Löhne und eine gute Versorgung zogen Menschen aus allen Teilen der DDR an; Eisenhüttenstadt galt als Musterstadt mit guten Lebensbedingungen.

Mit dem politischen Umbruch 1989 verlor die Stadt ihre Stellung im Wirtschaftsgefüge und geriet in die Krise. Lange Jahre beeinträchtigte die ungewisse Zukunft des EKO (1989 über 11.000 Beschäftigte, heute 3.000 und 3.000 in ausgelagerten Betrieben) die Entwicklung. Durch Wegzüge und einen anhaltenden Sterbeüberschuss sank die Einwohnerzahl auf heute etwa 31.000 Menschen. Die industrielle Monostruktur erwies sich im Bereich der krisenanfälligen Stahlindustrie als großes Problem. Die erfolgreiche Privatisierung der EKO Stahl AG 1994 und das Schließen der technologischen Lücke durch den Bau eines Warmwalzwerkes haben die Lage inzwischen stabilisiert.

Dem zwischenzeitlichen Wegbrechen von Versorgungs- und Nahrungsmittelindustrien stehen aktuelle Entwicklungen gegenüber: Ansiedlungen der Papier- und Photovoltaikindustrie sowie der Logistikbranche. Großflächige Sanierungen in der Innenstadt (I.-III. WK) und der Altstadt Fürstenberg (Oder) setzen nachhaltige Akzente für die weitere Stadtentwicklung und tragen zusätzlich zu einer neuen Imagebildung der Stadt bei.

Stadtmodell Eisenhüttenstadt



Eisenhüttenstadt ist - in Gestalt der Wohnkomplexe I bis IV - die erste gänzlich durchgeplante und organisierte Stadtgründung der DDR, basierend auf den „Sechzehn Grundsätzen des Städtebaus“. Die Stadt, ursprünglich für 30.000 Einwohner geplant, sollte zu einer Idealstadt in Deutschland werden, wo sich Arbeit und Wohnkomfort mit sozialer Lebensqualität zu einem politisch-kulturellen Gemeinwesen verbinden.

Nach dem Zusammenschluss mit Fürstenberg (Oder) im Jahr 1961 und durch die nach dem Ausbau des Hüttenwerkes notwendigen Stadterweiterungen (Wohnkomplexe V bis VII) stieg die Einwohnerzahl auf 53.000 Einwohner.

Mit dem Strukturwandel nach der politischen Wende setzte ein Schrumpfungsprozess ein, der sich vor allem am Rückgang der Einwohnerzahlen und letztlich dem Abriss von Wohngebäuden festmacht. Entsprechende Eingriffe in die Bebauungsstruktur sind in Form gestrichelter Linien gekennzeichnet. Das Gelände des Integrierten Hüttenwerkes (Arcelor Mittal) und des Ortsteils Diehlo befindet sich außerhalb der Modellgrenzen.

Die unterschiedlichen Entwicklungsabschnitte der Stadt sind im Modell gut ablesbar: der mittelalterliche Städtebau im Ortsteil Fürstenberg (Oder), Dorf- und Siedlungsstrukturen in Schönfließ, die Wohnkomplexe I bis IV als „sozialistische Idealstadt“ und die durch die industrielle Bauweise geprägten Wohnkomplexe V bis VII. Diese Stadträume laden in ihrer Vielfalt und historischen Gegensätzlichkeit zum Stadtrundgang ein.



1 Pestalozzi-Schule, ehemals **Kindergarten I**, Rosa-Luxemburg-Straße 1, 1953 - 1955



2 Astrid-Lindgren-Grundschule, ehemals **Schule I**, Platz des Gedenkens, 1951 - 1953



3 Sowjetischer Ehrenfriedhof mit Obelisk, Platz des Gedenkens, 1951 - 1952



4 Stadtverwaltung, ehemals **Haus der Parteien und Massenorganisationen**, Zentraler Platz, 1953 - 1955



5 Betriebsitz der EWG, ehemals **Gaststätte „Aktivist“**, Karl-Marx-Straße, 1953 - 1954



6 Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR, ehemals **Kindergarten II**, Erich-Weinert-Allee 3, 1953 - 1954



7 Grundschule Erich Weinert, ehemals **Schule II**, Friedrich-Engels-Straße 37, 1953 - 1954



8 **Krankenhaus** mit Parkanlage, Friedrich-Engels-Straße 39, 1953 - 1960



9 Heinrich-Heine-Oberschule, ehemals **Schule III**, Maxim-Gorki-Straße, 1955 - 1956



10 **Friedrich-Wolf-Theater**, Lindenallee, 1953 - 1955



Stadtmodell, Ausschnitt Innenstadt



11 **Lindenallee**, ehemals Leninallee, Magistrale, 1959 - 1962



12 **Getreidespeicher**, Am Kanal, 1939 - 1941



13 **Nikolaikirche**, Kirchplatz, 15. Jahrhundert



14 ehemaliges **Rathaus**, Markt, 1835, Umbau 1900 im Stil der Spätrenaissance



15 ehemaliges **Postgebäude**, Bahnhofstraße 32, 1895



16 **Bollwerk** mit Steganlagen, um 1900 (Neugestaltung 2007)



17 Städtisches Museum und Galerie, ehemals **Haus des Direktors der Dampfergenossenschaft**, Löwenstraße 4, 1905



18 **Deutsches Haus**, Lindenplatz 1, 1905

Architekturgeschichtlicher Rundgang

Die WK I - IV veranschaulichen die Entwicklung von Architektur und Städtebau in den 50er und 60er Jahren. Ihre städtebauliche Bedeutung ergibt sich aus dem durchstrukturierten und auf die Bedürfnisse der Bewohner eingehenden Gesamtkonzept. Achsenbezüge zum Eisenhüttenwerk und den einzelnen Wohngebieten mit stadtbildprägenden Dominanten, sozialen und kulturellen Einrichtungen, verbunden mit einem durchdachten Versorgungs- und Verkehrssystem lassen die Stadt zu einem Novum werden. Neben den baukünstlerisch gestalteten Fassaden sind bildkünstlerische Werke der Zeit - Mosaik, Sgraffiti, Skulpturen - untrennbare Bestandteile der Gesamtanlage. Auch in der Gestaltung der Freiflächen und Grünanlagen, die eine harmonische Einheit mit Architektur und städtebaulicher Planung eingehen, wurden neue Wege beschritten.

Im I. WK, 1951 bis 1952 errichtet, dominieren schlicht gestaltete Gebäude. Die Baukörper stellen einen Typ von Nachkriegsarchitektur dar, der in der Tradition des nach 1945 in ganz Deutschland versuchten Anknüpfens an die Konzepte des Werkbundes aus den 20er Jahren steht. Zu den stadtbildprägenden Bauten und Anlagen im I. WK gehören ein ehemaliger **Kindergarten (1)**, eine **Schule (2)** und der **Platz des Gedenkens (3)**.

Der II. WK wird von großen geschlossenen Quartieren mit zentralen Grünachsen geprägt. Bestimmend sind die Ensemblebildung und die reichere Fassadengestaltung in Anlehnung an die Formsprache des Klassizismus. Symmetrie und Rhythmisierung sind architektonische Mittel der Gliederung. Ein lebendiges Stadtbild entsteht durch die abwechslungsreiche Bebauung mit einer Vielfalt von Ecklösungen, Risaliten, Verbindungsbauten und Tor-durchgängen. Zu den stadtbildprägenden Bauten im II. WK gehören das ehemalige **Haus der Parteien und Massenorganisationen (4)**, die ehemalige **Gaststätte „Aktivist“ (5)**, ein ehemaliger **Kindergarten (6)**, eine **Schule (7)** und das **Krankenhaus (8)**.

Das Grundprinzip des III. WK besteht in der Schaffung eines einheitlichen architektonischen Erscheinungsbildes, das auf der Wiederholung von Gliederungselementen der Fassaden, des ornamentalen Dekors und der einheitlichen Baukörperausdehnung basiert. In der Grundform entsprechen die heimatstilgeprägten Gebäude einem Typ, der bereits in den 20er und 30er Jahren im Zuge des genossenschaftlichen Wohnungsbaus entwickelt wurde. Den farblich differenzierten Putzfassaden sind Erker vorgestellt; charakteristisch ist die Reliefdarstellung aus dem Genrebereich. Zu den stadtbildprägenden Bauten im III. WK gehört eine **Schule (9)**.

Im März 1955 wurde der Richtungswechsel für Architektur- und Städtebau in der DDR verkündet: Typenprojekte und die Abkehr von der Formsprache des Klassizismus waren nun gefordert. Der IV. WK lehnt sich schon dem in Westeuropa verfolgten neuen Leitbild einer gegliederten und aufgelockerten Stadt an: Wohnblocks wurden in offener Bauweise als Einzelbaukörper versetzt hintereinander gestaffelt. Achsbezüge bestehen zwischen den bedeutenden öffentlichen Einrichtungen, Grünräume treten zurück. Vorgefertigte Bauelemente, Funktionalität und Wirtschaftlichkeit bestimmen die Baukörpergestaltung. Auch in den zentralen Bereichen wird die städtebaulich-architektonische Wende vollzogen. Die **Magistrale (11)**, Hauptgeschäftsstraße der Stadt, wird von großflächig verglasten Ladenzeilen, Punkthäusern, Kaufhaus, Hotel und Autopavillon mit Kragdächern geprägt. Das 1953-1955 noch im Zeichen der Nationalen Bautradition entstandene **Friedrich-Wolf-Theater (10)** steht als Symbol einer bereits vergangenen Bauphase dazwischen. Durch das Fehlen des in den 50er Jahren geplanten Werkeingangs im Norden und der Großbebauung des Zentralen Platzes im Süden ist die Magistrale, bis auf den Blick auf den Hochofen sowie die Kopfbauten Hotel und Kaufhaus, ohne architektonisch relevanten Anfangs- und Zielpunkt geblieben.